

---

## Engagement im Quartier

***„Nachdem wir eine große ehrenamtliche Gemeinschaft aufgebaut haben, sind auch andere neidisch auf den Hardt geworden.“***

Ergebnisse von Gesprächsrunden im Bildungs- und Familienzentrum Hardt in der Stadt Schwäbisch Gmünd am 10./11. März 2014

Dr. Frank Gesemann

---

**Oktober 2014**



**DESI – Institut für  
Demokratische Entwicklung  
und Soziale Integration**

Mein besonderer Dank gilt Dieter Lehmann, Leiter des Amts für Familie und Soziales, und Birgit Bormann, Stadtteilkoordinatorin Hardt, die die Durchführung von Gesprächsrunden zum Thema „Engagement im Quartier“ in der Stadt Schwäbisch Gmünd ermöglicht haben, den vielen ehrenamtlich Engagierten sowie den Mitgliedern der Projektgruppe, die den Austausch mit ihren Erfahrungen und Beiträgen bereichert haben.

Danken möchte ich auch der Schader-Stiftung, die die Catering-Kosten für die beiden Gesprächsrunden aus Mitteln des Forschungs-Praxis-Projekts „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ ([www.integrationspotenziale.de](http://www.integrationspotenziale.de)), an dem die Stadt Schwäbisch Gmünd von 2012 bis 2014 beteiligt war, übernommen hat, und damit zu einem gelungenen Ablauf und wertschätzenden Rahmen der Gesprächsforen beigetragen hat.

DESI – Institut  
für Demokratische Entwicklung  
und Soziale Integration  
c/o Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin  
Badensche Straße 52  
10825 Berlin  
Tel.: 030 / 814 86 502  
E-Mail: [info@desi-sozialforschung-berlin.de](mailto:info@desi-sozialforschung-berlin.de)  
Internet: [www.desi-sozialforschung-berlin.de](http://www.desi-sozialforschung-berlin.de)

## Inhalt

1. Zusammenfassung .....	4
2. Einführung .....	5
3. Das Modellvorhaben „Bildungs- und Familienzentrum Hardt“ .....	6
4. Ergebnisse der Gesprächsrunden im Bildungs- und Familienzentrum Hardt .....	7
5. Erfolgsfaktoren ehrenamtlichen Engagements in Bildungseinrichtungen .....	13
Literatur .....	14

## Anhang

Teilnehmerlisten

Leitfragen für die Gesprächsrunden

## 1. Zusammenfassung

Zu den Zielen des Modellvorhabens „Bildungs- und Familienzentrum Hardt“ in der Stadt Schwäbisch Gmünd gehört die Stärkung und Intensivierung des freiwilligen Engagements vor allem von im Quartier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund. Die Bedeutung dieses Ziels spiegelt sich im Projektbaustein „Ehrenamt und Qualifizierung von Bewohnern“ wider, der Ziele und Maßnahmen des Modellvorhabens wie Öffnung von Kita und Grundschule, Neuausrichtung des Familienzentrums, Konzeptentwicklung und Vernetzung sowie bauliche Maßnahmen zur Gestaltung eines Raums der Integration im Bildungs- und Familienzentrum ergänzt.

Der Baustein „Ehrenamt und Qualifizierung von Bewohnern“ umfasst spezielle Angebote, die Bewohner auf ein ehrenamtliches Engagement im Stadtteil und insbesondere im Bildungs- und Familienzentrum Hardt vorbereiten sollen. Hierzu gehört die Einbindung der Qualifizierung von Elternvertretern, Elternmentoren, Familienbesuchern, Lese- und Bildungspaten, Sprachmittlern sowie ehrenamtlichen Helfern im Elterncafé, bei Festen, Projekten etc. Bei der Konzeption der Schulungen und Qualifizierungen der Elternmentoren mit Unterstützung der Gemeinnützigen Elternstiftung Baden-Württemberg e.V. kann dabei auf Erfahrungen aus einem Bürgermentorenkurs zurückgegriffen werden, der sich gezielt an Migranten richtete. Diese Maßnahmen werden ergänzt durch die Einbindung von engagierten Bewohnern im Begleitausschuss des Modellvorhabens, die Kooperation mit Selbsthilfeorganisationen wie dem Verein „AhA – Aussiedler helfen Aussiedlern e.V.“ und die Einbindung von Asylbewerbern aus der Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge.

Zu den zentralen Ergebnissen von Gesprächsrunden mit freiwillig Engagierten und Mitgliedern der Projektgruppe im Bildungs- und Familienzentrum Hardt am 11. und 12. März 2014 gehört, dass die interkulturelle Öffnung des Gemeinwesens, die Förderung von freiwilligem Engagement sowie die Vernetzung von (haupt- und ehrenamtlichen) Akteuren und Einrichtungen in der Stadt bemerkenswerte Synergien ermöglicht („Die Wege kreuzen sich ständig. ... Man begegnet sich öfters, gesamtstädtisch oder ganz konkret im einzelnen Stadtteil“). Dazu gehören z.B. die Aktivierung und Wertschätzung von bürgerschaftlichem Engagement im Rahmen von Großveranstaltungen in der Kernstadt (Stadtjubiläum 2012, Landesgartenschau 2014), die Anerkennung und Würdigung von bürgerschaftlichem Engagement (Woche des bürgerschaftlichen Engagements, Helfertage, kleine Präsente), die Einrichtung von Stadtteilzentren zur Förderung lebendiger Nachbarschaften und als „Kristallisationspunkt“ für bürgerschaftliches Engagement und die Kooperation von Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen in Stadtteilen mit besonderen Herausforderungen.

Das Bildungs- und Familienzentrum Hardt aktiviert, bündelt und stärkt das Engagement im Stadtteil durch Aktivierung und Qualifizierung von Freiwilligen (Elternvertreter, Elternmentoren, Lesepaten), die Einbindung von Migrantenorganisationen und die Einrichtung eines Eltern-Cafés. Eine Kultur des Engagements ist dabei durch die Förderung vielfältiger Möglichkeiten für Engagement und Beteiligung entstanden wie z.B. die gezielte Ansprache und Ausbildung von Migranten zu Bürgermentoren, die Offenheit der Vereinigten Gmünder Wohnungsbaugesellschaft für die Belange von Mietern auf dem Hardt (Mietervertretung) oder die Öffnung des TSB Schwäbisch Gmünd für eine von Aussiedlern betriebene Sportart (Gorodki). Die Ermöglichung von Austausch, Beteiligung und Engagement tragen zur Bildung von sozialem Zusammenhalt in einer zunehmend vielfältiger werdenden Gesellschaft bei. Zu den Gelingensbedingungen gehören die Verankerung von Gemeinwesenarbeit im Stadtteil, die Vernetzung und Kooperation der Bildungsakteure im Stadtteil, die Verzahnung von Konzepten und Strategien in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Engagement, Integration und Stadtentwicklung und nicht zuletzt die (hoffentlich) nachhaltige Unterstützung durch überörtliche Akteure und Programme.

## 2. Einführung

Im Rahmen der vielfältigen Reformbemühungen im Bildungssystem – von der Aufwertung der frühkindlichen Bildung über die Verbreitung ganzheitlicher Bildungskonzepte und eine stärkere Verknüpfung formeller und informeller Lernprozesse bis hin zur Einrichtung von Familienzentren und Ganztagschulen – hat freiwilliges Engagement als Anregungs- und Gestaltungspotenzial für Bildungs- und Erziehungsprozesse stark an Bedeutung gewonnen. Die Spannbreite reicht dabei von Formaten zur Förderung des Engagements von Schülerinnen und Schülern, der Beteiligung und Qualifizierung von Eltern und den Aufbau von Ehrenamtsstrukturen in Verbindung mit Vereinen und Migrantenorganisationen bis hin zu Lotsen-, Mentoren- und Patenprogrammen (vgl. Hartnuß 2011).

Dieser Bericht ist im Rahmen des Projekts „Engagement im Quartier“ entstanden, das vom Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration (DESI) im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) durchgeführt wird (Laufzeit des Projekts: September 2013 bis Oktober 2014). In dem Projekt wird untersucht, welche Bedeutung das bürgerschaftliche Engagement für die Entwicklung von sozial benachteiligten Quartieren hat. Welches Engagement kann in diesen Bereichen besonders hilfreich sein und zugleich die Stadt(teil)entwicklung und die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund befördern? Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um das Potenzial für bürgerschaftliches Engagement auf lokaler Ebene zu erschließen?

Die Ergebnisse des Projekts basieren auf einer Online-Befragung von Freiwilligenorganisationen sowie qualitativen Interviews mit Wissenschaftlern, Vertretern von Dachverbänden, Freiwilligenagenturen, Migrantenorganisationen, Nachbarschaftshäusern und Quartiersmanagern. Im Rahmen der qualitativen Befragungen wurden auch zwei Diskussionsforen im Bildungs- und Familienzentrum Hardt durchgeführt. In den Foren sollten die Erfahrungen unterschiedlicher Akteure (z.B. Vertreterinnen und Vertreter von Bildungseinrichtungen, Migrantenorganisationen, engagierte Bürgerinnen und Bürger), die Motive, Erfolgskriterien und Barrieren von freiwilligem Engagement im Quartier, in einer offenen, dynamischen und interaktiven Gesprächssituation herauskristallisiert werden.

Da das „Bildungs- und Familienzentrum Hardt“ im Rahmen des ExWoSt-Programms „Orte der Integration im Quartier“ gefördert wurde, das bürgerschaftliche Engagement ein zentraler Bestandteil des Modellvorhabens ist und Kontakte zu zentralen Akteuren in der Stadt Schwäbisch Gmünd bereits über das Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ bestanden, konnten mit Unterstützung der Stadt Schwäbisch Gmünd, Amt für Familie und Soziales, und der Stadtteilkoordinatorin Hardt am 10. und 11. März 2014 zwei Gesprächsforen im „Bildungs- und Familienzentrum Hardt“ zum einen mit freiwillig Engagierten und zum anderen mit Mitgliedern der Projektgruppe durchgeführt werden.

Dieser Bericht präsentiert einige ausgewählte Ergebnisse dieser Gesprächsrunden. Diese beziehen sich vor allem auf Erfahrungen, Motive und Perspektiven der Engagierten sowie auf Erfolgsbedingungen von freiwilligem Engagement im Stadtteil, vor allem in den Bereichen Bildung und Integration. Der Bericht kann eine Evaluation der konzeptionellen Überlegungen zur Einbindung von ehrenamtlichen Engagement und der Umsetzung des Bausteins „Ehrenamt und Qualifizierung der Bewohner“ im Rahmen des Modellvorhabens nicht ersetzen. Herausgearbeitet werden aber einige Erfolgsbedingungen freiwilligen Engagements aus der Sicht zentraler Akteure des Bildungs- und Familienzentrums, insbesondere von Freiwilligen, und gibt damit Anstöße für die weitere Projektentwicklung.

### 3. Das Modellvorhaben „Bildungs- und Familienzentrum Hardt“

Das Bildungs- und Familienzentrum Hardt in Schwäbisch Gmünd basiert auf einer engen Zusammenarbeit von Kita, Grundschule und Familienzentrum in einem strukturell benachteiligten Stadtteil.<sup>1</sup> Das Modellvorhaben, das von 2011 bis 2014 im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfelds „Orte der Integration im Quartier“ gefördert wurde, hat die Verbesserung der Bildungsbeteiligung, das frühzeitige Erkennen von Risiken für das Kindeswohl und die Unterstützung von Familien bei der Bewältigung von Herausforderungen zum Ziel. Die einzelnen Bausteine des Projekts, wie die Weiterentwicklung der Netzwerk- und Kooperationsstrukturen, die Bündelung von Bildungsangeboten, die Einbindung und Stärkung des ehrenamtlichen Engagements sowie die Schaffung von Räumen der Begegnung sind dabei konzeptionell eng miteinander verzahnt (siehe auch Schaubild 1).

**Schaubild 1: Bildungs- und Familienzentrum Hardt: Bausteine und Arbeitsschritte**

Bausteine	Arbeitsschritte (Auswahl)
(1) Vernetzung und Konzeptentwicklung	Entwicklung eines Konzepts, das die Angebote der drei Einrichtungen Kita, Grundschule und Familienzentrum zusammenführt und weiterentwickelt
(2) Öffnung der Grundschule Hardt	Stärkere Einbindung von Eltern, neue Angebote im musischen Bereich, Öffnung der Einrichtung zum Quartier, Umwandlung in eine Ganztagschule, Öffnung des Mittagstisches für den Stadtteil
(3) Neuausrichtung des Familienzentrums	Ergänzung der Angebote um die Bereiche der Familienbildung, der Unterstützung von Eltern in Erziehungsfragen und der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt
(4) Öffnung der Kita St. Elisabeth	Sprachförderung, Verstärkung der Elternarbeit, Ausbau des Elterncafés und Durchführung von Informationsveranstaltungen zu Fragen der frühkindlichen Entwicklung
(5) Ehrenamt und Qualifizierung von Bewohnern	Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements durch Schulungen und Qualifizierungen z.B. von Elternbeiräten, Fördervereinsvorständen, Lese- und Bildungspaten
(6) Raum der Integration (baulich)	Familienfreundliche Neugestaltung des zentralen Eingangsbereiches des Bildungs- und Familienzentrums zu einem Ort der Begegnung und der Integration
(7) Öffentlichkeitsarbeit und Berichtswesen	Dokumentation und Berichterstattung; Austausch mit anderen Modellvorhaben im Rahmen des ExWoSt-Programms „Orte der Integration im Quartier“

Quelle: Stadt Schwäbisch Gmünd, eigene Darstellung

<sup>1</sup> Im Stadtteil Hardt leben 2.700 Einwohner, von denen 33 Prozent unter 18 Jahre sind. Der Migrantenteil liegt bei 72 Prozent.

In die Umsetzung des Modellvorhabens „Bildungs- und Familienzentrum Hardt“ sind Bewohner und Engagierte stark eingebunden: Es wurden Eltern- und Bewohnerversammlungen durchgeführt sowie ein Begleitausschuss von Ehrenamtlichen zum Projekt eingerichtet.

Mit der Öffnung gegenüber dem Stadtteil und der Einbeziehung des bürgerschaftlichen Engagements soll das Bildungs- und Familienzentrum Hardt als Quartiersmittelpunkt gestärkt werden. Die vorgesehenen Maßnahmen reichen dabei von der Kooperation mit anderen Einrichtungen wie z.B. der Volkshochschule über die Verstärkung der Zusammenarbeit mit Eltern und die Schulung von Elternmentoren, die als Multiplikatoren in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen fungieren sollen, bis zur Ausbildung von Familienbesucherinnen, die Hausbesuche bei Familien mit Neugeborenen durchführen. Elemente für die Einbindung freiwilligen Engagements sind dabei:

- Entwicklung eines Konzepts zur Ansprache und stärkeren Einbeziehung von Eltern;
- Organisation von Veranstaltungen im Elterncafé mit Unterstützung von Ehrenamtlichen;
- Schulung der gewählten Elternvertreter von Kita und Schule;
- Schulung von Sprachmittlern (in Zusammenarbeit mit dem Jugendmigrationsdienst);
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Selbsthilfeverein „Aussiedler helfen Aussiedlern“;
- Schulung von Elternmentoren aus verschiedenen Bevölkerungs- und Herkunftsgruppen;
- Ehrenamtliche Unterstützung der Kita bei der Durchführung einer Krabbelgruppe;
- Einbindung von Freiwilligen z.B. bei Veranstaltungen und der geplanten Öffnung des Mittagstischs;
- Ausbildung von Familienbesucherinnen für Hausbesuche bei Familien mit Neugeborenen (in Zusammenarbeit mit der Abteilung „Frühe Bildung“ des Landratsamts).

Zudem konnten Umbaumaßnahmen im ersten Stock des Bildungs- und Familienzentrums Hardt mit Hilfe von freiwillig Engagierten sowie finanzieller Unterstützung durch den Förderverein „Starkes Hardt e.V.“ und die kommunale Wohnungsbaugesellschaft durchgeführt werden.

#### **4. Ergebnisse der Gesprächsrunden im Bildungs- und Familienzentrum Hardt**

*„DAS IST WIE EIN FEUER, DAS IMMER WEITER ENTFACHT WIRD“*

Die Stadt Schwäbisch Gmünd zeichnet sich durch eine vielfältige Landschaft des freiwilligen Engagements aus. Diese reicht von Vereinen und Hilfsorganisationen über Einrichtungen wie Ehrenamtsbörse, Freiwilligenzentrum und Stadteilbüros, dem Einsatz und der Qualifizierung ehrenamtlicher Paten und Mentoren bis hin zur Mobilisierung von mehr als tausend bzw. zweitausend Freiwilligen im Rahmen von Großveranstaltungen wie der Landesgartenschau 2014 oder dem 850-jährigen Stadtjubiläum 2012 („Staufer-Saga“). Angesichts der direkten Ansprache von Bürgern, Initiativen und Vereinen, der öffentlichen Anerkennung und Wertschätzung sowie der Gemeinschaft stiftenden Wirkungen des freiwilligen Engagements ist es in Schwäbisch Gmünd gelungen, Engagementpotenziale in weiten Teilen der Bevölkerung für ein aktives Zusammenleben zu erschließen. Auf diese gemeinsame Erfahrung wurde in der Gesprächsrunde mit Freiwilligen immer wieder Bezug genommen, z.B. wie im Folgenden in Bezug auf das Engagement im Sportbereich:

*„ÜBER DEN SPORT KANN MAN DIE MENSCHEN INTEGRIEREN UND EINBEZIEHEN, WEIL ÜBER SPRACHBARRIEREN HINWEG ALLE MITMACHEN KÖNNEN“*

In der Gesprächsrunde mit Freiwilligen wurden vor allem Sport und Religion, aber auch kommunale Wohnungsbaugesellschaft, katholische Arbeitnehmerbewegung und berufsbezogene Zusammenschlüsse als verbindende und engagementfördernde Elemente hervorgehoben. Bemerkenswert und als

Gelingensfaktor besonders hervorzuheben ist, dass die Anerkennung und Wertschätzung einer von (Spät-)Aussiedlern mitgebrachten Sportart (Gorodki) sowie ihre Aufnahme und Integration in einen ‚traditionellen‘ Sportverein (TSV Schwäbisch Gmünd) die Entwicklung der Engagementbereitschaft in Teilen dieser Bevölkerungsgruppe stark geprägt haben: Einerseits sind durch das Engagement der Gorodki-Spieler Netzwerke entstanden, die mittlerweile bis nach Sibirien reichen (Erfahrungsaustausch mit Vertretern der Sporthochschule Tomsk), zum anderen haben die positiven Erfahrungen offenbar auch die allgemeine Selbstorganisation (AhA – Aussiedler helfen Aussiedlern e.V.) sowie das Engagement im Quartier angeregt und gestärkt.

#### **Gorodki im TSV Schwäbisch Gmünd**

Im TSV Schwäbisch Gmünd wurde 2012 eine Gorodki-Abteilung gegründet, die auf eine Initiative von Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion zurückgeht. Gorodki ist ein altes osteuropäisches Wurfspiel. Die Geschichte von Gorodki in Deutschland begann als Integrationsprojekt für junge (Spät-) Aussiedler in Karlsruhe, entwickelte sich rasch zu einer beliebten Breitensportart und wird heute an mehreren Standorten in Deutschland betrieben. Nach Schwäbisch Gmünd kam die Sportart 2007 im Rahmen des Programms „Integration durch Sport“, das die Förderung von Erfahrungsaustausch und Netzwerkbildung zum Ziel hatte. Im Jahr 2011/12 wurde mit Unterstützung der Stadt Schwäbisch Gmünd, der Vereinigten Gmünder Wohnbaugesellschaft, der Mobilien Jugendarbeit St. Canisius und des Landessportbundes Baden-Württemberg ein stationärer Spielplatz im Stadtteil Hardt aufgebaut.

*„ICH FINDE ES TOLL, DASS DIE STADTVERWALTUNG UNS EINBEZIEHT UND WAHRNIMMT“ – „ES TUT AUCH GUT, ENDLICH MAL WAS SAGEN ZU DÜRFEN“*

Die Anerkennung und Wertschätzung von Menschen mit Migrationshintergrund mit ihren Erfahrungen, Interessen und Potenzialen, die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Wünsche sowie die Einbeziehung ihrer Selbsthilfeorganisationen fördern Engagement und Engagementbereitschaft – und damit letztlich die Identifikation mit dem „neuen“ Lebens- und Sozialraum. Positiv hervorgehoben wurden in diesem Zusammenhang vor allem die Bildungspartnerschaften mit Migrantenvereinen, aber auch Projekte wie die Veranstaltungsreihe „Heimat ist – hier!“ für Frauen.

*„Wenn man jetzt Bildungspartnerschaften mit Migrantenvereinen macht, dann ist das Besondere, dass die Migrantenvereine etwas für Bildung tun. ... Wir schauen sonst immer nur in Richtung Job, aber nicht in Richtung kulturelle Bildung. Das ist etwas völlig anderes. ... Es tut auch gut, endlich mal was sagen zu dürfen. ... Das heißt nicht, dass es von heute auf morgen klappen sollte. ... Es geht mehr darum, dass zumindest die ganze Sache einen Anfang nimmt.“*

*„ALSO, DIE WEGE KREUZEN SICH STÄNDIG. ... MAN BEGEGNET SICH ÖFTERS, GESAMTSTÄDTISCH ODER GANZ KONKRET IM STADTTEIL“*

In der Stadt Schwäbisch Gmünd ist eine vielfältige Engagementlandschaft entstanden, die von sehr persönlichen Formaten wie Lesepatzen und Elternmentoren in Kindergarten und Grundschule über städtische Netzwerke (z.B. Lesepatennetzwerk Schwäbisch Gmünd) bis zu Großveranstaltungen wie z.B. der Landesgartenschau 2014 reicht. Im Stadtteil Hardt ist es zudem aufgrund einer aktiven und langfristig angelegten Gemeinwesenarbeit gelungen, Menschen verschiedener Herkunftsgruppen und Milieus zusammenzubringen und füreinander zu öffnen:



*„WIR HABEN ES GESCHAFFT, DASS ES IN DEN VERSCHIEDENEN MILIEUS MENSCHEN GIBT, DIE OFFEN SIND“*

Offenheit für das ‚Fremde‘ bzw. ‚Unvertraute‘ ist eine Haltung, die nicht vorausgesetzt werden kann, sondern angeregt und unterstützt werden muss, wenn sie für das Gemeinwesen erschlossen werden und nachhaltig wirken soll. Offenheit kann in Gelegenheitsstrukturen angeregt werden, in denen die direkte Begegnung und Zusammenarbeit von Menschen aus unterschiedlichen Milieus möglich ist. Identifikation mit dem Quartier, sozialer Zusammenhalt und das gemeinsame Interesse, die Situation vor Ort zu verbessern, sind wiederum die Voraussetzung für Engagement im Quartier:

*„Wir haben es geschafft, dass es in den verschiedenen Milieus, das sind ethnische Gruppierungen, aber auch gut situierte und eher schwächere Hardtler, Menschen gibt, die offen sind. Und aus dieser Offenheit kommt Begegnung. Wichtig ist, dass wir die Ersten haben, die motivieren und sagen, du, komm, mach mit! Über das Mitmachen gelingt es dann noch andere zu erreichen. Das ist das Grundprinzip ... Dadurch, dass alle offen sind, gibt es auch keine Berührungängste. Das sind die Synergieeffekte hier.“*

Von Bedeutung sind dabei „Strukturen, die das ermöglichen“, sowie Personen, „die mit den Menschen, um die es geht, kommunizieren, und dafür sorgen, dass sie [von ihrem Engagement] profitieren können“. Wichtig ist dabei nicht nur die Brückenfunktion der Stadteilkoordinatorin zwischen Stadtverwaltung und Wohnbevölkerung vor Ort, sondern auch die von Schlüsselpersonen im Quartier, die Brücken zwischen unterschiedlichen Herkunftsgruppen und Milieus zu bauen vermögen. Es braucht Menschen, die als Ansprechpartner, Brückenbauer und Multiplikatoren wirken, und die in der Lage sind, „Dinge zu steuern und zusammenzuführen“.

*„NUR DURCH VORBILDER KANN MAN MENSCHEN BEWEGEN, ETWAS FÜR DIE GEMEINSCHAFT ZU TUN“*

Die Stadteilkoordinatorin betont die Bedeutung der Sozialberatung für die Entwicklung von Engagementbereitschaft. Die Motivation für Engagement speist sich demnach vor allem aus der Erfahrung und Wertschätzung von geleisteter bzw. empfangener Hilfe. Sie kann sich aber nur dann voll entfalten, wenn die eigene Existenzgrundlage auch gesichert ist:

*„Viele Menschen finden erst einmal über eine Notsituation zu uns und wollen ganz konkrete Hilfe. Wir vermitteln sie dann weiter an Fachberatungsstellen. Aber der Kontakt ist geknüpft und viele sagen, dass sie helfen und das auch weitergeben wollen, weil ihnen die Hilfe wichtig ist. Die Menschen bekommen konkrete Hilfestellungen, um ihre privaten Probleme zu lösen. Wenn die nicht gelöst sind, dann kann man sich auch nicht engagieren. Wenn ich keine Existenzgrundlage oder kein Einkommen habe, dann fällt es mir natürlich schwer mich zu engagieren, weil ich mit Arbeitssuche beschäftigt bin.“*

Individuelle Ansprache und Beharrlichkeit, die Vorbildfunktion von Engagierten und eine Kultur der sozialen Wertschätzung von Engagement im Stadtteil können ansteckend sein:

*„Wenn ich mitmache, dann kommt vielleicht noch jemand – vielleicht auch nicht, aber beim nächsten Mal vielleicht. Beim Ehrenamt ist es ganz wichtig, dass man nicht aufgibt, einfach hingeh.“*

Getragen wird das Engagement im Quartier auch vom Bedürfnis, mit anderen Menschen zusammen zu kommen, sich in geselliger Runde auszutauschen und von der Organisation Gemeinschaft stiftender Feiern und Feste. Trotz sehr unterschiedlicher Hintergründe kann damit eine Geschichte gemeinsam

geteilter Aktivitäten und Erfahrungen geschrieben werden, die damit wesentlich zur Identifizierung mit dem Quartier beiträgt:

*„Ganz wichtig sind unsere Feste, die darf man nicht vergessen. Wenn ich bedenke, wo wir vor zwölf Jahren angefangen haben und wo wir jetzt stehen, wie wir das hinbekommen haben, dass alle miteinander feiern. Da gibt es das Hardt-Fest, aber auch unser Kapellen-Fest rund um die Mariengrotte, wo selbst türkische Bewohner hier vom Hardt selbstverständlich mithelfen und Schmalz- oder Schnittlauchbrote ausgeben. Und dann unser etwas andere Weihnachtsmarkt. Es gibt nirgendwo einen Weihnachtsmarkt, der einen Stand mit türkischen Frauen hat. Und an den Weihnachtsmarkt grenzt das Lichterfest an. Das ist ökumenisch, aber so gestaltet, dass alle Glaubensrichtungen mitmachen können. Das ist ganz wichtig und verbindet uns auch.“*

#### *DAS BILDUNGS- UND FAMILIENZENTRUM HARDT ALS „KRISTALLISATIONSPUNKT“ FÜR ENGAGEMENT*

Mit Elternvertretern, Elternmentoren, Familienbesuchern, Lese- und Bildungspaten, Sprachmittlern sowie ehrenamtlichen Helfern im Elterncafé, bei Festen oder Projekten ist das Bildungs- und Familienzentrum Hardt ein „Kristallisationspunkt“ für Engagement im Quartier. Zu den Erfolgsfaktoren gehören eine direkte Ansprache von potenziellen Freiwilligen, die Förderung von Offenheit von Menschen und Einrichtungen durch die gezielte Anbahnung von Kontakten, die Ermöglichung von vielfältigen Formen des Engagements sowie ein wertschätzender Umgang zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Von Bedeutung sind auch Räume, die als Treffpunkte für Austausch und Selbstorganisation genutzt werden können. Im Bildungs- und Familienzentrum Hardt (BiKiFa) wurden Initiativen aus Kindergarten, Grundschule sowie Familien- und Nachbarschaftszentrum zusammengefasst, wodurch der Kreis der Eltern erweitert und neue Impulse für den Stadtteil ausgelöst wurden:

*„Das Eltern-Café, das ist auch wieder eine Gruppe für sich, eine Selbstbildungsgruppe kann man sagen. [...] Wir greifen die Themen auf, die gewünscht werden. Wir fragen die Teilnehmer, meistens sind es Frauen, aber hin und wieder verliert sich auch mal ein Mann her, damit auch die Themen gemacht werden, die unter den Nägeln brennen. [...] Eltern mit und ohne Erfahrungen treffen sich, stellen Fragen, tauschen sich aus. Wenn wir überfragt sind, dann laden wir Experten ein, Professoren von der Hochschule. Natürlich ist reich gedeckt.“*

Die Aussage macht deutlich, dass es nicht nur darauf ankommt, verschiedene Themen abzuarbeiten, sondern dies auch in einer anregenden und geselligen Atmosphäre zu tun.

#### *„DAS ERFOLGSREZEPT IST DIESE MISCHUNG AUS HAUPT- UND EHRENAMTLICHEN“*

Freiwilliges Engagement kann sich nur dann voll entfalten, wenn es von professionellen Kräften angeregt, begleitet und unterstützt wird. Es kann professionelle Arbeit wirkungsvoll ergänzen, aber nicht ersetzen. Wenn Ehrenamtliche helfen sollen, Einsparungen in Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen zu kompensieren, dann untergräbt dies die Engagementbereitschaft. Umgekehrt fördert das Engagement der Stadtverwaltung, wie es sich beispielsweise in Schwäbisch Gmünd mit der Einrichtung des Bildungs- und Familienzentrums Hardt zeigt, eine klare Rollenverteilung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sowie ein anerkennender und wertschätzender Umgang mit den Freiwilligen das Engagement. Das zeigt beispielsweise eine Erfahrung, die sich zwar konkret auf das Eltern-Café im Bildungs- und Familienzentrum Hardt bezieht, aber in mehreren Beiträgen von Freiwilligen angesprochen wurde:

*„Die Qualität besteht darin, dass nicht mehr die Schule und der Kindergarten jeweils extra ihr Eltern-Café machen, das Familienzentrum auch noch mal was anderes anbietet, sondern die*

*drei machen das zusammen. Das ist die Besonderheit. Dann kommt noch mal die geteilte Verantwortung. Immer sind die Leitungen involviert, aber auch Ehrenamtliche. Es ist auf mehrere Schultern verteilt, hauptamtlich und ehrenamtlich.“*

Das Beispiel zeigt eindrucksvoll, dass Kooperation und Vernetzung letztlich dazu beitragen, Kräfte zu bündeln und Zeit zu ‚sparen‘.

*„DIE EHRENAMTLICHEN ZU BETREUEN, DAS IST WICHTIG UND KOSTET ZEIT“*

Die Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen umfasst viele Bereiche wie z.B. den Einsatz von Lesepaten und Elternmentoren, die Schulung von Elternvertretern in Kindertagesstätte und Grundschule oder den Einsatz von Sprach- und Kulturmittlern im Rahmen von Elternabenden. Ehrenamtlich Engagierte unterstützen die pädagogischen Fachkräfte bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben, fungieren als Brückenbauer zwischen den Sprachen und Kulturen, stellen Beziehungspfade her, auf denen fachliche Themen transportiert werden können, und unterstützen Eltern bei der Wahrnehmung von Bildungsangeboten.

Das Engagement der Ehrenamtlichen erfordert auf Seiten der Hauptamtlichen Zeit für Austausch, Begleitung und Zuspruch, um Anerkennung und Wertschätzung zu zeigen und verdeutlicht, dass Hauptamtlichen dafür mehr Gestaltungsspielraum, z.B. in Form von Zeitkontingenten zur Verfügung stehen sollte, zeigt folgendes Zitat:

*„Notwendig, um das alles zu leisten, sind Zeit-Ressourcen. Das ist von Seiten der Schule manchmal schwierig, das betrifft mich in meiner Person und Funktion. Dafür ist eigentlich keine Zeit vorhanden. Aber die Ehrenamtlichen zu betreuen, das ist wichtig und kostet Zeit. Man muss Rückmeldung geben und Anerkennung zeigen. Manchmal zerreißt einen das.“*

Für die nachhaltige Absicherung von Vernetzung und Kooperation im Stadtteil, die Begleitung, Unterstützung und Qualifizierung von ehrenamtlich Engagierten sind also Zeit-Ressourcen erforderlich, die bislang weder im Kita- noch im Schulbereich fest verankert sind.

*„Die Arbeit mit Ehrenamtlichen erfordert auch fachliche Begleitung. Das bedingt sich immer gegenseitig. Das wird von der Politik noch nicht deutlich genug wahrgenommen.“*

*„BÜRGERENGAGEMENT IN DEN KERNBEREICHEN VON JUGENDHILFE UND SOZIALER ARBEIT“*

Von Bedeutung sind nicht nur Treffpunkte im Quartier als Orte der Selbstbildung und Brücken des Engagements, sondern auch die Ausgestaltung von Schnittstellen zwischen Angeboten von Bildungseinrichtungen, Gemeinwesenarbeit und Jugendhilfe:

*„Neue Familien werden heutzutage persönlich begrüßt, auch neugeborene Kinder werden begrüßt. Die Familie erfährt sofort, dass es hier eine Elternberatungsstelle oder ein Elterncafé gibt oder eine Mieterberatung.“*

Mit Hilfe der Neugeborenen-Besuche sollen Risikokonstellationen frühzeitig erkannt und Brücken zu niedrigschwelligen Angeboten des Bildungs- und Familienzentrums Hardt gebaut werden. Konkret berichtet wurde beispielsweise vom konkreten Fall einer Frau, die nach Hausbesuchen motiviert wurde, regelmäßig an der Krabbelgruppe in der Kita teilzunehmen und dort inzwischen eine Anbindung gefunden hat. Wenn es gelingt, Brücken zwischen Menschen zu bauen und die direkte Kommunikation zu fördern, dann wächst die Wahrscheinlichkeit, dass auch ehrenamtliche Strukturen greifen.

*„In der Krabbelgruppe haben wir Elternmentoren im Einsatz. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, das so eine Mutter eher Kontakt zu einer Elternmentorin bekommt und Dinge erzählt, die sie woanders nicht sagen würde.“*

#### *„DER BILDUNGSBEREICH ERFORDERT PARTIZIPATION“*

In der Gesprächsrunde mit Mitgliedern der Projektgruppe wurden zudem Zusammenhänge zwischen sozialräumlicher Öffnung und Qualitätsentwicklung von Bildungseinrichtungen, Engagement und Beteiligung von Ehrenamtlichen sowie Wirkungen auf den Stadtteil angesprochen. Die Öffnung von Bildungseinrichtungen in den Stadtteil und die Einbeziehung von freiwillig Engagierten fördert demnach die Qualität in den Einrichtungen, da diese wiederum daran interessiert sind, die Ehrenamtlichen „vernünftig zu begleiten, fortzubilden und zu würdigen“. Ein Gelingensfaktor für das Ehrenamt als nachhaltig wirksames Prinzip ist daher Partizipation: Schon im Kindergarten und in der Schule müssen die Ideen von Ehrenamtlichen ein Forum haben und ihre Vorschläge aufgegriffen werden. Dies ermöglicht nicht nur die „Erfahrung von Selbstwirksamkeit“, sondern wirkt sich auch positiv auf den Stadtteil aus.

*„Wir haben hier Ressourcen in Form von zusätzlichem Engagement. ... Wenn wir das realisieren, das sieht man an den vielen Beispielen, je mehr beteiligt sind, kann man den Prozess gar nicht mehr aufhalten, das wirkt ja weiter. Das wirkt sich im Sozialraum aus und mittel- und langfristig auch auf die Kinder und Familien. Dieser Qualitätsprozess lässt sich beschreiben und definieren, vor allem im Hinblick auf seine Ergebnisse.“*

#### *„ES IST WICHTIG, DASS DIE INSTITUTIONEN EINEN FINANZIELLEN BEITRAG LEISTEN“*

Die freiwillig Engagierten verweisen auch auf die Verantwortung der Institutionen, die Engagement mit einem eigenen finanziellen Beitrag unterstützen und wertschätzen sollten. Die Bereitstellung von Ressourcen kann auch dazu beitragen, die Engagementbereitschaft der Menschen im Hinblick auf künftige Projekte wesentlich zu erhöhen. Wie das folgende Beispiel zeigt, kann es dabei – auf der Grundlage einer gelungenen Kommunikation und vor allem eines aktiven und ‚tatkraftigen‘ Miteinanders – sogar gelingen, Bevölkerungsgruppen für ein Engagement zu gewinnen, die gewöhnlich als schwerer erreichbar gelten:

*„Es ist auch wichtig, dass die Institutionen ihren finanziellen Beitrag dazu leisten. Der katholische Kindergarten ist ein Beispiel. Da waren die sanitären Anlagen in einem völlig desolaten Zustand. Auf Elterninitiative hin wurden ganz viele Arbeiten und Planungen gemacht, wo die katholische Kirchengemeinde ganz überrascht war, weil sie so etwas noch nie erlebt hatten. Normalerweise hätten sie die Räume nicht renoviert, aber weil so viel ehrenamtliches Engagement kam, die Eltern haben die Fliesen rausgerissen, den Boden verlegt, am Wochenende haben alle gestrichen, dass die Kirchengemeinde sagte, sie sparen so viel durch das Engagement, dass sie bereit waren, auch Geld herzugeben. [...] Manchmal kommt die Finanzspritze von außen, weil es nicht anders geht. Aber so wird das Engagement auch honoriert. Die Ehrenamtlichen leisten Arbeiten, die gebraucht werden, die sonst vielleicht erst in zehn Jahren in Angriff genommen worden wären. Dann greift das von beiden Seiten ineinander. [...] Das beste Beispiel war, als in der katholischen Kirche der Fußboden rausgerissen und verlegt wurde, da waren viele türkische Männer mit dabei. Für mich war das ein Kulturschock.“*

*„DIE VIELEN GUTEN NACHRICHTEN, DIE MAN HIER HAT, DIE MUSS MAN ERLEBEN. WENN MAN DAS NICHT SPÜREN KANN, DANN FUNKTIONIERT DAS NICHT“*

In der Gesprächsrunde mit Engagierten im Stadtteil wurden zwar einerseits auch das Missverhältnis zwischen problemorientierten medialen Darstellungen und eigenen positiven Erfahrungen problematisiert („Zwanzig gute Aktionen können eine Negativ-Schlagzeile nicht aufwiegen“), andererseits aber auch die Potenziale des Stadtteils selbstbewusst und auch mit Stolz hervorgehoben:

*„Das Erfolgsrezept ist diese Mischung aus Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen und diese große Vernetzung. ... Die ganzen Synergien aus den verschiedenen Vereinen, aus städtischen Einrichtungen, das macht das Besondere am Hardt aus. Nachdem wir eine große ehrenamtliche Gemeinschaft aufgebaut haben, sind auch andere neidisch auf den Hardt geworden. Jetzt schauen viele darauf und fragen, wie wir das gemacht haben.“*

## **5. Erfolgsfaktoren ehrenamtlichen Engagements in Bildungseinrichtungen**

Die Stadt Schwäbisch Gmünd hat mit dem Bildungs- und Familienzentrum Hardt ein innovatives Modell entwickelt und umgesetzt, dass die Kooperation von Kindertagesstätte, Grundschule und Familienzentrum, die Vernetzung zentraler Akteure im Quartier sowie die Einbindung von freiwillig Engagierten zum Ziel hat. Die Ergebnisse der Gesprächsrunden mit Engagierten und Mitgliedern der Projektgruppe in Schwäbisch Gmünd zeigen, dass es eine Reihe von Gelingensbedingungen für die Erschließung von freiwilligem Engagement in Kommunen, insbesondere in den Bereichen Bildung und Integration gibt:

- Kommunen können Engagement in allen Bevölkerungsschichten durch eine aktive Engagementpolitik, eine direkte Ansprache und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, die Öffnung von Vereinen und Initiativen sowie eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung fördern.
- Die Identifikation mit dem Gemeinwesen und das Zusammenleben in der Kommune werden durch konkrete Aktionen, Feiern und Feste gefördert, die Engagement und Vielfalt als Chance und Gewinn erlebbar machen.
- Bildungs- und Integrationspotenziale können durch eine Verzahnung von Bildungs-, Integrations- und Stadtentwicklungspolitik, eine Öffnung von Bildungseinrichtungen gegenüber dem Wohnumfeld sowie eine Kultur des Engagements gehoben werden.
- Engagement im Stadtteil braucht feste Ansprechpartner, verlässliche Strukturen für soziale Beratung und Unterstützung sowie Räume für Begegnung, Kommunikation und Selbstorganisation.
- Die Weiterentwicklung von Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen zu Familienzentren, Ganztagschulen und Nachbarschaftszentren im Rahmen kommunaler Bildungslandschaften eröffnet Gestaltungsspielräume, die für eine gezielte Einbeziehung von Freiwilligen genutzt werden können.
- Anerkennung und Wertschätzung der Potenziale von Zugewanderten, die Öffnung für ihre Bedürfnisse und Wünsche sowie die Kooperation mit Selbsthilfeorganisationen fördern Engagement und Engagementbereitschaft in dieser Bevölkerungsgruppe.
- Engagement in Bildungseinrichtungen wird durch die Einbindung von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen im Stadtteil, eine klare Aufgabenverteilung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sowie die Begleitung, Qualifizierung und Wertschätzung von Freiwilligen gefördert.
- In Bildungseinrichtungen wird der Umgang mit Freiwilligen durch eine interkulturelle und sozialräumliche Öffnung, eine Kultur der Beteiligung und Wertschätzung sowie die Verfügbarkeit von Zeit- und Personalressourcen auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte erleichtert.

- Lotsen-, Mentoren- und Patenprogramme sind in besondere Weise geeignet, Engagement- und Bildungspotenziale zu erschließen sowie verschiedene Milieus und Sozialräume miteinander zu verknüpfen.
- Die Engagementbereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern ist eine wertvolle Ressource, die (Vor-) Leistungen von Institutionen erfordert und nicht als Kompensation für die Einsparung öffentlicher Leistungen missbraucht werden darf.

## **Literatur**

Aumüller, Jutta/Gesemann, Frank 2014: Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale ländlicher Kommunen im Strukturwandel“. Abschlussbericht. Darmstadt: Schader-Stiftung

Gesemann, Frank/Roth, Roland 2014: Engagement im Quartier. Abschlussbericht zu einem Forschungsvorhaben im Rahmen des Projekts „Orte der Integration im Quartier“. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Stadt Schwäbisch Gmünd 2013a: Bildungs- und Familienzentrums Hardt, 1. Zwischenbericht (01/2012 – 04/2013). ExWoSt-Forschungsfeld „Orte der Integration im Quartier“. Schwäbisch Gmünd, 30. April 2013

Stadt Schwäbisch Gmünd 2013b: Bildungs- und Familienzentrums Hardt, Endbericht (09/2011 – 12/2013). ExWoSt-Forschungsfeld „Orte der Integration im Quartier“. Schwäbisch Gmünd, 31. Dezember 2013

## Anhang

### Teilnehmerinnen und Teilnehmer

*Gesprächsrunde am 10.03.2014*

Abdieva, Evgeniya	AhA – Aussiedler helfen Aussiedlern e.V.; Gorodki-Abteilung
Barei, Christa	Elternmentorin, Elternvertreterin, Ausbildung von Kindern zu Naturfhrern, Sprachmittlerin
Bestepe, Kamil	Mietervertretung des Kommunalen Wohnungsunternehmens der Stadt Schwäbisch Gmünd auf dem Hardt
Bormann, Birgit	Stadtteilkoordinatorin Hardt
Burkhardt, Waltraud	Bürgerverein Starkes Hardt e.V.
Fidan, Serpil	Familien- und Nachbarschaftszentrum FuN Hardt, ehrenamtliche Sprachmittlerin
Fischer, Dieter	Landratsamt Ostalbkreis, Geschäftsbereich Jugend und Familie, Fachzentrum frühe Hilfen für Mütter, Väter und Schwangere
Greczuk, Halina M.	Mietervertretung, Elternmentorin, Lesepatin Kita, Sprachmittlerin
Muhi, Marvan	FC Nord-West Treff e.V., Abteilungsleiter
Konnerth, Ramona	Elternmentorin
Lebedev, Eugen	Gorodki-Abteilung, TSB Schwäbisch Gmünd
Lebedev, Inna	AhA – Aussiedler helfen Aussiedlern e.V.; Gorodki-Abteilung TSB Schwäbisch Gmünd
Lehmann, Dieter	Leiter des Amtes für Familie und Soziales der Stadt Schwäbisch Gmünd
Leister, Johann	Sprecher der Mietervertretung des Kommunalen Wohnungsunternehmens der Stadt Schwäbisch Gmünd auf dem Hardt
Schoell, Hermann	Bürgerverein Starkes Hardt e.V.
Tutlu, Cansu	Praktikantin beim Landratsamt Ostalbkreis, Fachzentrum Frühe Hilfen
Weinmeister, Wilhelm	AhA – Aussiedler helfen Aussiedlern e.V.

*Gesprächsrunde am 11.03.2014*

Bormann, Birgit	Leiterin des Familien- und Nachbarschaftszentrums (FuN) Hardt und Stadtteilkordinatorin Hardt
Lehmann, Dieter	Leiter des Amtes für Familie und Soziales der Stadt Schwäbisch Gmünd (Projektleitung)
Pfeifer, Inge	Koordinatorin für Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Schwäbisch Gmünd
Fischer, Dieter	Leiter des Fachzentrums JuFam – Frühe Hilfen für Mütter, Väter und Schwangere im Landratsamt Ostalbkreis
Gaugele, Hermann	Integrationsbeauftragter der Stadt Schwäbisch Gmünd
Herok, Lisa	Studentin an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und Praktikantin im Landratsamt Ostalbkreis, Fachzentrum Frühe Hilfen
Leyrer, Petra	Leiterin der Kindertagesstätte St. Elisabeth
Römer, Maria	Weiterentwicklung ehrenamtlicher Strukturen in den Frühen Hilfen im Fachzentrum Frühe Hilfen des Ostalbkreises
Schlienz, Bärbel	Rektorin an der Grundschule Hardt
Tutlu, Cansu	Studentin an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und Praktikantin im Landratsamt Ostalbkreis, Fachzentrum Frühe Hilfen



## **Leitfragen für die Gesprächsrunden**

### *A. Projektgruppe*

1. Welche Ziele werden mit der Einbindung freiwilligen Engagements im Bildungs- und Familienzentrum Hardt verfolgt?
2. Wer engagiert sich im Bildungs- und Familienzentrum Hardt? Welche Formen der Kooperation mit ehrenamtlich Engagierten, Freiwilligen- und Migrantenorganisationen gibt es?
3. Wie und durch wen werden die Freiwilligen angesprochen und zum ehrenamtlichen Engagement im Familien- und Bildungszentrum Hardt angeregt?
4. Mit welchen ehrenamtlichen Angeboten wird das Bildungs- und Familienzentrum Hardt unterstützt?
5. Welche Bedeutung kommt den Schulungen und Qualifizierungen von Bewohnerinnen und Bewohnern auf dem Hardt zu? Inwieweit führen sie zu einer Stärkung des ehrenamtlichen Engagements insbesondere im Bildungs- und Familienzentrum Hardt?
6. An welche Zielgruppen richten sich die Angebote im Bildungs- und Familienzentrum Hardt, die durch ehrenamtliches Engagement realisiert werden? Wie werden diese Angebote von den Zielgruppen genutzt?
7. Welche Erwartungen richten die Freiwilligen an Rahmenbedingungen, Ausgestaltung und Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements im Bildungs- und Familienzentrum Hardt?
8. Inwieweit trägt das ehrenamtliche Engagement im Bildungs- und Familienzentrum Hardt zur Verbesserung der verschiedenen Einrichtungen (Kita, Grundschule, Familienzentrum), der Förderung von Bildungserfolgen und des Zusammenlebens im Stadtteil bei?
9. Welche Rahmenbedingungen begünstigen bürgerschaftliches Engagement in der Quartiersentwicklung? Welche Hindernisse bestehen beim Engagement vor Ort und wie können sie überwunden werden? Welche Erfolgsfaktoren und welche Hürden bestehen insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund sich zu engagieren?
10. Welche Auswirkungen hat das Bildungs- und Familienzentrum auf die Entwicklung von Konzepten und Strategien in der Gesamtstadt, insbesondere im Hinblick auf die Einbindung und Förderung von bürgerschaftlichem Engagement in Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen?

### *B. Ehrenamtlich Engagierte*

1. Wer engagiert sich im Bildungs- und Familienzentrum Hardt? Wie und durch wen wurden die Freiwilligen angesprochen und zum ehrenamtlichen Engagement im Familien- und Bildungszentrum Hardt angeregt?
2. Welche Motive liegen dem ehrenamtlichen Engagement der Freiwilligen im Stadtteil Hardt und insbesondere im Bildungs- und Familienzentrum Hardt zugrunde?
3. Welche Erfahrungen haben die ehrenamtlich Engagierten in Bezug auf die Kooperation mit den einzelnen Einrichtungen (Kita, Grundschule, Familienzentrum) gemacht?
4. Mit welchen ehrenamtlichen Angeboten wird das Bildungs- und Familienzentrum Hardt unterstützt?

5. An welche Zielgruppen richten sich die Angebote, die durch ehrenamtliches Engagement im Bildungs- und Familienzentrum Hardt realisiert werden? Wie werden diese Angebote von den Zielgruppen genutzt?
6. Welche Erwartungen haben die Freiwilligen in Bezug auf Rahmenbedingungen, Ausgestaltung und Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements im Bildungs- und Familienzentrum Hardt?
7. Welche Wirkungen hat das ehrenamtliche Engagement im Bildungs- und Familienzentrum Hardt für Kinder und Familien sowie das Zusammenleben auf dem Hardt?